

IDEEN ANSTOSSEN, AKTEURE ZUSAMMENBRINGEN

Stiftungen als Kraftquelle für mehr Grün

VON STEFAN RICHTER

» » » Stadtnatur fördert das soziale Wohlbefinden und die Lebensqualität, ist gut für das Klima, den Wasserhaushalt und die Artenvielfalt. Es sollte also selbstverständlicher Teil städtischer Entwicklung sein – ist es aber nicht. In der Konkurrenz zu Bebauung oder Verkehrsinfrastruktur zieht das Grün oft den Kürzeren; und das, obwohl sein Wert in der Regel unumstritten ist.

Woran liegt das? Zum einen fehlt eine starke Lobby für das Stadtgrün. Denn nichts entsteht ohne das lautstarke Einfordern, das Argumentieren, das Aufzeigen von Machbarem. Zum anderen gibt es immer wieder Bedenken, was die langfristige Pflege und Verkehrssicherheit betrifft. Wer kümmert sich um die Fassadenbegrünung, das Beet, den Uferweg oder den Stadtbaum? Wer stellt sicher, dass rutschiges Laub nicht die Gesundheit von Fußgängern gefährdet? Die öffentliche Hand ist oft schon nicht in der Lage, die vorhandenen Grünflächen zu pflegen, geschweige denn sich um zusätzliche zu kümmern. Es bedarf einer neuen Art der Beteiligung der Stadtgesellschaft. Einfache Lösungen gibt es nicht, dafür aber viele Akteure, die beachtet werden müssen.



STEFAN RICHTER

ist geschäftsführender Vorstand der Stiftung Zukunft Berlin. Davor war er bis 2013 Geschäftsführer der Grünen Liga Berlin und Sprecher des Forums Umwelt und Entwicklung, eines Zusammenschlusses von umwelt- und entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen in Deutschland. Von 2001 bis 2011 war er Mitglied des Stiftungsrates der Stiftung Naturschutz Berlin.

Weitere Informationen

richter@stiftungzukunftberlin.eu
stiftungzukunftberlin.eu
facebook.com/stiftungzukunftberlin
twitter.com/szukunftberlin

Bürgerschaftliche Mitverantwortung

Die Stiftung Zukunft Berlin hat dafür das Konzept der bürgerschaftlichen Mitverantwortung entwickelt und es in ersten Fallbeispielen umgesetzt. Unser Grundsatz ist: Politik auf der einen und Bürgerinnen und Bürger auf der anderen Seite bereiten demokratische Entscheidungen gemeinsam und gleichberechtigt vor. So fließen die Kompetenz, die Erfahrung und auch die Betroffenheit der Bürgerinnen und Bürger ein – schließlich sind sie es, die von mehr Stadtgrün profitieren. Es kommt auf Argumente an und nicht auf Macht oder politischen Auftrag.

Es ist von grundlegender Bedeutung, dass die späteren Entscheider persönlich an dieser Entscheidungsvorbereitung teilnehmen. Das kann auch nicht anders sein, handelt es sich doch um die Vorbereitung ihrer Beschlüsse. Das Vorrecht der demokratisch gewählten Politik ist die abschließende Entscheidung. Wir sind überzeugt, dass die gemeinsame Arbeit von Politik und Zivilgesellschaft letztendlich zu den besten Ergebnissen für die Stadt führt. Dabei liegt es auf der Hand, dass die Bürgerinnen und Bürger im Anschluss eher bereit sein werden, die getroffenen Beschlüsse zu akzeptieren oder sogar an deren Umsetzung mitzuwirken. Und gerade darauf kommt es beim städtischen Grün an.

Wie Stiftungen sich einbringen können – zwei Beispiele

Hier kommen gemeinnützige Stiftungen ins Spiel. Sie verfügen über Expertise, den Zugang zur Stadtgesellschaft und die Möglichkeit, an der Umsetzung von Maßnahmen mitzuwirken. Zwei Beispiele aus unserer Arbeit beschreiben die unterschiedlichen Möglichkei-

ten von Stiftungen. Ein erstes Beispiel ist der Dialogprozess zur Neugestaltung der historischen Berliner Mitte. Hier haben wir in Kooperation mit vielen Akteuren wie Umweltverbänden, Universitäten und dem Botanischen Garten ein Konzept für einen Weltgarten entwickelt. Dieser soll direkt neben dem Humboldt Forum entstehen, wo in Deutschlands größtem aktuellem Kulturvorhaben die Vielfalt der Weltkulturen gezeigt werden wird.

Da darf der Bezug zu Natur und Pflanzenwelt didaktisch nicht fehlen. Es ist ein Garten für alle, eine Insel der Erholung in der belebten Mitte der Stadt, die Ausgangspunkt für Reisen und Erkundungen war, etwa die des Naturforschers Alexander von Humboldt. Die Idee ist, einen Ort zu gestalten, der das Flanieren ebenso erlaubt wie das Erleben von Weltnatur.

Ein zweites Beispiel ist das 2013 begonnene Forum StadtSpree. Dabei geht es um die Entwicklung einer Fläche mit hoher innerstädtischer Qualität – diesseits und jenseits der Spree, in unmittelbarer Nähe der Stadtmitte. Es ist ein Gebiet mit denkmalgeschützten Bauten aus der Berliner Geschichte, mit extremen Konflikten zwischen den unterschiedlichen Ansprüchen wie Clubkultur, Wohnen, Gewerbe und Freiraum inklusive Wasser- und Grünflächen.

Initiiert von der Stiftung Zukunft Berlin und dem Stadtentwicklungssenator wurden gemeinsam mit privaten Grundstückseigentümern und -nutzern, Vertreterinnen und Vertretern gesamtstädtischer Interessen und politischen Entscheidern Handlungsempfehlungen erarbeitet. So wurde etwa die Realisierung von durchgängigen Uferwegen auf beiden Seiten der Spree vereinbart.

Doch der Teufel steckt im Detail. Die öffentliche Hand war nicht überall bereit, die privaten, bisher gesperrten Uferbereiche in ihr Fachvermögen zu übernehmen. Sie sah sich nicht in der Lage, die Uferweggestaltung, geschweige denn die Verkehrssicherungspflicht zu finanzieren. Privates Engagement wurde notwendig. Deshalb übernahmen Kultureinrichtungen Gestaltung, Betrieb und Pflege eines den Berliner Wasserbetrieben gehörenden Teilstücks des Uferweges. Eine private Initiative erklärte sich bereit, für ein wei-



teres Stück öffentlichen Uferbereiches zu sorgen, für den die öffentliche Hand unter Beteiligung aller Interessierten ein Uferwegekonzept erarbeitet hat. So wird unter Mitverantwortung Vieler ein neuer Grünstreifen mitten in der Stadt entstehen.

Ein besonderes Engagement ging von der schweizerischen Stiftung Abendrot aus (siehe auch S. 8). Sie erwarb ein Fioletgrundstück im Gebiet und überließ es mit einem Erbpachtvertrag einer Genossenschaft, der Holzmarkt plus eG. Diese entwickelt das Grundstück nach den Leitlinien des Forums StadtSpree. Hier entsteht nun ein öffentlicher Park zum Experimentieren, Spielen, Spazieren und Erholen, in dem es auch Raum für gärtnerische Ideen und

kreative Freizeitgestaltung gibt. Auf den Dächern eines innovativen Gebäudes wird auf ca. 2.000 Quadratmetern professionell hochproduktive urbane Landwirtschaft betrieben. Zudem wurde ein Biberausstieg an der Spree umgesetzt, an einer Stelle zwischen befestigten Uferzonen, an der die Tiere den Fluss verlassen können. Die Stiftung Zukunft Berlin hat den Impuls für das Forum StadtSpree gegeben, weitere Stiftungen wie die Radial Stiftung waren beteiligt.

Ein Thema für alle

Stadtnatur ist ein Querschnittsthema, das uns alle angeht. Nicht nur Umweltstiftungen können ihm Raum geben – auch für Stiftungen mit anderen Zwecken wie etwa Kunst und Kultur, Denkmalschutz, Bildung, Wissenschaft und Forschung sowie für lokal fokussierte Stiftungen ergeben sich zahlreiche mögliche Schnittstellen. Mit ihren Netzwerken, Ideen und Kapital können sie gemeinsam mit Partnern viele grüne Spuren in der Stadt hinterlassen. « « «

» » **Wir sind überzeugt, dass die gemeinsame Arbeit von Politik und Zivilgesellschaft letztendlich zu den besten Ergebnissen für die Stadt führt.**